

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	29 (1956-1957)
Heft:	1
Artikel:	Gedanken eines Kinderarztes zu Schulproblemen [Schluss]
Autor:	Geiser, Otto
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-850510

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auf der nächsten Stufe, wenn die Anforderungen an das selbständige Denken steigen.

Wie es Kinder gibt, die intellektuell aus dem Rahmen der Norm fallen, gibt es auch solche, welche veranlagungsgemäß oder auf Grund einer erworbenen Verhaltensstörung *charakterlich abnorm* sind. Kinder, die mit einem anlagebedingten Defekt des Gemüts- und Gefühlslebens behaftet sind, haben vielfach große Mühe sich in die Klassengemeinschaft einzugliedern. Es kann sich dabei z.B. um abnorm reizbare und unbekommliche, oder um kontaktgestörte, oder um übermäßig sensible Kinder handeln. Ein Teil von ihnen liefert das Hauptkontingent der «Schwererziehbaren», die eine besondere pädagogische Führung erheischen; diese kann man ihnen in den heilpädagogischen Klassen oder im Rahmen von spezialisierten Heimen angedeihen lassen.

Es fällt nicht immer leicht, die anlagebedingten von den *erworbenen krankhaften Verhaltensstörungen* zu unterscheiden. In die zweite Kategorie müssen oft diejenigen Kinder eingereiht werden, von denen der Lehrer oder die Lehrerin sagt, sie seien unfroh und bedrückt, daß sie sich nicht recht am Unterricht beteiligen, sondern vielmehr dazu nei-

gen, sich in eine Traumwelt zu flüchten. Werden sie aufgerufen, so fallen sie buchstäblich von den Wolken herunter. Diese Kinder sind im allgemeinen mit Konflikten beladen, die das durchschnittliche Verarbeitungsvermögen für seelische Belastungen überschreitet. Sie beginnen, krankhaft auf den unerträglichen Zustand zu reagieren, wobei sich nicht selten eine Reihe von nervösen Erscheinungen wie Bett- und Hosennässen, Aufschreien im Schlaf, Appetitstörungen, Onanie, Stottern, freiwilliges Schweigen, Zwangsercheinungen und andere mehr einstellen. Die tieferen Ursachen dieser Störungen sind in den allermeisten Fällen nicht in der Schule selbst, sondern in der Familie zu suchen. Die krankhaften Erscheinungen sind jedoch für die Schule von großer Bedeutung, da sie meistens die Fortschritte im Unterricht erschweren und manchmal einen normalen Schulbesuch überhaupt in Frage stellen. Hier tut natürlich eine baldige Abklärung und Behandlung not, sofern man eine Heilung des Kindes und eine normale Schulung des Kindes gewährleisten will. Es ließe sich in solchen Fällen kaum verantworten, untätig zuzuwarten und sich mit der Hoffnung zu trösten, daß sich die nervösen Erscheinungen eines Tages «auswachsen» würden.

Gedanken eines Kinderarztes zu Schulproblemen

Von Dr. med. Otto Geiser (Basel)

(Schluß)

Kehren wir zurück ins Elternhaus unseres Kleinkindes. Auch diese Erziehung zur Disziplin sollte auf keine großen Schwierigkeiten stoßen, wenn sie von Anfang an konsequent durchgeführt wird. Den Erziehungsgegnern kann erwiedert werden, daß das Leben in einer Gemeinschaft ohne ein Minimum an Disziplin nicht möglich ist. Warum dann nicht Disziplin von Anfang an spielend und spielerisch erlernen, von Anfang an, d.h. zu einer Zeit, wo es noch mühelos und wie von selbst geht, ohne jede Schädigung der Seele, lediglich durch liebevolle und konsequente Erziehung.

Allgemein bekannt sind die alles demolierenden Kinder. Das Ausleben der Zerstörungswut wird direkt als normal betrachtet und damit begründet, daß das Kind eben in dem Alter ist, in dem alles vor ihm in Sicherheit gebracht werden muß. Dieser Zustand ist in Wahrheit durchaus nicht normal und gerade das Wegräumen gefährdeter Gegenstände ist grundfalsch. Im Gegenteil, das Kind soll sich daran gewöhnen, diese Dinge zu sehen, ohne sie

herunterzureißen. Und gerade das läßt sich mit liebevoller und rechtzeitig einsetzender Erziehung, wenn sie wirklich konsequent durchgeführt wird, stets sehr leicht erreichen. Dabei ist es vor allem wichtig, vom Kind außerordentlich wenig zu verlangen, und auch dann nicht ins Blaue hinein, sondern nach genauer Überlegung, in diesem Fall aber unweigerlich darauf zu beharren. Dadurch lernt das Kind von Anfang an, daß ja — ja und nein — nein heißt, und dadurch erhält es einen festen Boden unter die Füsse.

Ein liebevoller, leichter Klaps kann hierbei gewiß nicht als Prügelstrafe, ja überhaupt nicht einmal als Zwangsmäßigkeit bezeichnet werden. Die während verhältnismäßig kurzer Zeit aufgewendete Mühe lohnt sich für die Mutter, denn sie kann nachher ihr Kind allein im Zimmer lassen; vor allem aber fördert sie Disziplin, Ordnungsliebe und Respekt des Kindes vor fremdem Eigentum. Wenn wir aber erst mit 2 Jahren damit anfangen, sind die Schwierigkeiten gewaltig gewachsen. Daß mißliche soziale Verhältnisse der Erreichung dieses Ziels

nicht förderlich sind, ist klar. Denn dies wird leichter erreicht, wenn das Kind einen eigenen Raum oder einen eigenen Winkel hat, in dem es weiß, daß die Dinge ihm gehören und es mit diesen spielen darf — übrigens ein zur Entwicklung des Begriffes Mein-Dein wichtiger Faktor. Aber auch unter sozial ungünstigen Bedingungen läßt sich mit Konsequenz enorm viel erreichen, und erfahrungsgemäß schneiden die sozial besser Gestellten in dieser Hinsicht nicht durchwegs günstiger ab als die Andern.

Außer dem Instinkt ist als weitere Fehlerquelle der Mangel an Erziehung bei den Eltern selbst anzuführen. Es ist bekannt, daß nur der erziehen kann, der selbst erzogen ist. Tag für Tag berichten aber die Zeitungen von Automobilisten, die andere Fahrzeuge beschädigen und sich dann drücken. Der Straßenverkehr bietet täglich zahllose Exempel für Disziplinlosigkeit und Unerzogenheit. Und Eltern, die sich so verhalten, sollen fähig sein, ihre Kinder zu erziehen?

Ein gutes Beispiel für die Entstehung allerschwerster Deformationen bietet der Bereich der Erziehung zur Sauberkeit. Die Mütter beginnen aus falschem Ehrgeiz heute im allgemeinen viel zu früh damit und arbeiten dann sozusagen am untauglichen Objekt, das noch gar nicht reif ist dafür. Sie arbeiten auch mit falschen Mitteln, wie Zwang und Dressur. Zulliger⁵⁾ schreibt Seite 44f. hierzu, daß «die dersurmajige Unterdrückung grober Triebstrebungen in der frühen Kindheit leicht gelingt», und «gewiß wird auch das zur Reinlichkeit dressierte Kind 'zivilisiert' — aber die Anpassung ist eine rein durch Zwang erreichte äußerliche, sie ist nicht durch freie innere Entwicklung erreicht und bleibt deshalb mehr nur ein 'Firnis'». Die Folgen davon können sich später in psychischen Erkrankungen, die freilich rein somatisch in Erscheinung treten, wie Bettässen, Verstopfung, schwere Magen- und Darmstörungen, zeigen.

Als letztes noch ein Beispiel dafür, daß auch scheinbar harmlose Äußerungen Folgen haben können. Wenn ein Kind den Kopf am Tisch anschlägt, so hört man die Mutter häufig sagen «böser Tisch». Das klingt harmlos, aber damit beginnt bereits die schlechte Gewohnheit, die Schuld an allem auf andere abzuwälzen.

Die bisherigen Ausführungen über das Elternhaus, den Säugling und das Spielkind zeigen, daß die Lehrer wirklich nicht zu beneiden sind. Denn sie erhalten, wenn ich so sagen darf, ein Material, das bereits schwer geschädigt ist, und bei dem die schädigende Wirkung weiterdauert, da ja die Einflüsse des Elternhauses auch während der Schulzeit nicht aufhören. Unter diesen Umständen läßt sich

nicht erwarten, daß die Schulerziehung noch Wunder wirken kann, wenigstens für diese Generation. Es wurde aber schon betont, daß die Erziehung durch die Schule sich erst an den folgenden Generationen voll auswirken wird, und dies bedeutet doch auch einen Lichtblick, der uns zeigt, daß die erzieherischen Anstrengungen der Lehrer nicht umsonst sind, wenn sie auch sehr spät, evtl. erst nach Generationen Früchte tragen werden.

Eine der Hauptaufgaben der Schule ist die Erziehung zu einer gewissen Bodenständigkeit, das Wecken des Heimatgefühles. Einer der größten Fehler unserer Zeit liegt, wie bereits festgestellt wurde, in der Entwurzelung und damit in der Unterentwicklung oder gar dem Fehlen des Heimatgefühles. Nach Zulliger⁵⁾ entwickelt sich das Heimatgefühl des Kindes zunächst aus der Geborgenheit im Kreise liebender Eltern, und er ist der Ansicht, daß schon das Fehlen des väterlichen Hauses, also die Mietkasernen ungünstig wirken, daß sogar, wie Zulliger ausführt, damit schließlich auch das Wort «Vaterland» zum leeren Begriff werde. Die heutigen Familien- und Wohnverhältnisse bewirken also eine viel schlechtere Entwicklung dieses Heimatgefühles als früher. In diesem Zusammenhang ist es interessant, einmal nachzulesen, wie eine auf Tradition und Heimatliebe beruhende Erziehung von vor über 100 Jahren wirkte. Der folgende Passus ist den Briefen des Berners Rudolf von Thormann⁷⁾ an seinen in fremden Diensten stehenden Sohn entnommen: «Vor noch einer andern, sehr beliebten, aber durchaus irrgen Idee muß ich dich ernstlich warnen — und darum bin ich sehr froh, wenn du mir deine Gedanken offen mitteilst. Du sagst: vorerst Schweizer, dann Berner, dann Thormann. — Ganz umgekehrt mein Lieber So wie der Herr lehrt: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, so auch die bürgerlichen Pflichten, eben von ganz unten herauf, vom Einzelnen zur Vielheit. Die ersten Pflichten hat der Mann gegen seine Eltern, dann gegen seine Familie, gegen seine Gemeinde, Vaterstadt, der Schweizer gegen seinen Kanton und dann erst gegen die Eidgenossenschaft, und so weiter ins Allgemeine hinaus. Mit diesen Pflichten sind auch die Berechtigungen verbunden. Erstere pünktlich erfüllt, sind letztere auch zu behaupten. Aus gegenseitigen Pflichten besteht der gesellschaftliche Verband, und die wahre Freyheit und die Vaterlands liebe. Auf diese Reihenfolge vom engeren zum weiteren Verbande wird jede wohlgeordnete Staatshaushaltung gestützt seyn. Nach diesen Grundsätzen ist vom Engeren zum Weiteren der Schweizerische Verband entstanden, und sie allein konnten die Großthaten der Voreltern hervorrufen.»

Die aus diesen sehr interessanten Briefen zitierte Stelle zeigt recht deutlich den Unterschied zur heutigen Auffassung. Zunächst die Liebe, mit welcher der Vater auch noch auf seinen in der Fremde weilenden Sohn erzieherisch weiterwirkt. Dann vor allem die wichtige Rolle des Familiensinns und des Heimatgefühls. Er impft seinem Sohn ein: zuallererst ein guter Thormann, dann ein guter Berner, erst dann ein guter Schweizer und zu allerletzt ein guter Weltbürger. Also gerade das Gegenteil von dem, was gewisse Leute heute erstreben. Der Zerfall von Familie und Heimat ist die Ursache des häufigen Versagens der modernen Erziehung. Aber wenn die Schule, von der Entwicklung des Kindes aus gesehen, auch reichlich spät einsetzt, so kann sie doch sehr viel wieder gutmachen oder doch wenigstens mildern. In diesem Falle muß die Schule erst recht dem Kind ein Heimatgefühl geben; sie soll ein Ort sein, wo es sich wohl und beschützt fühlt. In diesem Zusammenhang muß der Turn- und Sportunterricht — ganz abgesehen von seiner gesundheitlichen Bedeutung — als eines der wichtigsten Fächer bezeichnet werden. Dieses Fach ist, richtig durchgeführt, wie kein zweites geeignet, gesunden Kameradschaftsgeist, Zusammengehörigkeitsgefühl, Disziplin und faire Einstellung zu entwickeln. Darum sollte der Arzt auch äußerst zurückhaltend im Ausstellen von Turndispensen sein. Er muß immer wieder konstatieren, daß gerade Mütter von Kindern, deren Entwicklung durch dieses Pech besonders gefördert werden könnte, mit allen möglichen fadenscheinigen Begründungen einen solchen Dispens von ihm verlangen. Die Einstellung vieler Eltern gerade gegenüber diesem wichtigen Fach muß als ausgesprochen unvernünftig bezeichnet werden.

Bis jetzt wurde ein wichtiger Faktor noch zu wenig betont: die Gewöhnung. Nach Hans Naf⁸) geschieht die Einpassung in die Gesellschaftsordnung vorwiegend durch Gewöhnung, ganz besonders in den allerersten Lebensjahren. Der bekanntlich sehr starke Nachahmungstrieb des Kindes ist hierfür verantwortlich und läßt sich sowohl bei der unbewußten als auch bei der bewußten Gewöhnung in der Erziehung nutzbar machen. Als Illustration hierfür schreibt Paul Moor⁹): «Ganz ebenso gewöhnt sich ein Kind an eine alltägliche Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit, wenn es sich auf jedes, auch das unbedeutendste Wort seiner Eltern verlassen kann und wenn es nie anderes gesehen hat.» Wir erleben es ständig, wie Kinder Sprache, Gebärden, Manieren, Gewohnheiten von Erwachsenen nachahmen. Da kann der Lehrer durch sein eigenes Beispiel, durch seine unparteiische Gerechtigkeit und

Wahrheitsliebe ein gesundes und harmonisches Milieu herstellen, welches dem Kind, wenn auch spät, doch noch ein gewisses Heimatgefühl und ein Gefühl der Geborgenheit gibt. Überhaupt hat der Lehrer mit diesen beiden Faktoren, Gewöhnung und Nachahmungstrieb, ganz ungeahnte Möglichkeiten in der Hand, wenn er sie richtig ausnützt. Der Lehrer hat stets die Möglichkeit, in seiner Klasse *sein* Milieu zu schaffen, und zwar nur durch seine Persönlichkeit und sein Vorbild.

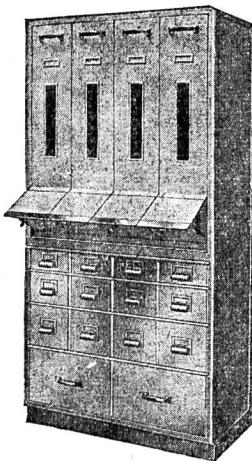
Viele Kinder leiden vor der Schule an Übelkeit evtl. Erbrechen, was auf eine Schulangst oder mindestens auf ein Unbehagen vor der Schule schließen läßt. Die Ursache braucht durchaus nicht unbedingt der Lehrer zu sein, sondern sehr häufig ist die Familie daran schuld. Denn gerade die Eltern solcher Kinder nehmen häufig Stellung gegen die Schule, haben Mühe, sich der Gesellschaftsordnung anzupassen und eine Autorität anzuerkennen. Erwähnt seien auch die vielen Mütter, die ihr in der Ehe unbefriedigtes Liebebedürfnis am Kind abreagieren und das Kind dem Lehrer nicht gönnen. Das Kind, das sehr feinfühlig ist, übernimmt aber durch die erwähnte Gewöhnung und Nachahmung sehr rasch diese Einstellung gegen die Schule, und dann können natürlich diese Erscheinungen nicht dem Lehrer zur Last gelegt werden. Ich frage mich, ob das große Problem «Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus» durch die Elternabende wirklich wesentlich gefördert wird. Der unangemeldete Besuch des Lehrers bei den Eltern aller seiner Schüler wäre sicher viel idealer. Dabei könnte er das Milieu kennenlernen und Fragen besprechen, die sich für den Elternabend nicht eignen. Aber bei unseren großen Klassen dürfte dies zeitlich leider nur ausnahmsweise möglich sein.

Die Tatsache, daß viele Eltern ihre Kinder unbedingt in eine, deren Fähigkeiten nicht gemäß, höhere Schule pressen wollen, bildet ein weiteres Problem. Die Leidtragenden sind hierbei die Kinder und die Schule. Daß dann bei den Eltern ein Gejammer losgeht über die hohen Anforderungen und die vielen schweren Hausaufgaben, ist verständlich, darf aber, in diesem Falle, niemals der Schule zur Last gelegt werden. Hingegen ist es verfehlt, daß Lehrer die Hilfe der Eltern bei den Schulaufgaben verlangen. Dies soll nach Aussagen der Eltern sehr oft vorkommen. Es ist die Pflicht des Erziehers, das Kind an Selbständigkeit zu gewöhnen und sich, den Erzieher, mit der Zeit überflüssig zu machen. Das Kind soll möglichst früh schon lernen, mit den gestellten Problemen selbst fertig zu werden. In einer höheren Schule z.B. kommt es doch viel weniger auf das Einzelwissen an als darauf, daß die Schüler für

das spätere Studium vorbereitet werden, selbständig zu arbeiten und zu denken. Das in der Schule erworbene Einzelwissen wird im allgemeinen viel schneller wieder vergessen, als man gewöhnlich glaubt. Es ist also sinnlos, dem Kind bei den Hausaufgaben zu helfen und ihm damit zu ermöglichen, sich um das selbständige Arbeiten zu drücken. In Amerika ist das ganz anders. Es ist sicher falsch, alles kritiklos von Amerika zu übernehmen, nur weil es gerade Mode ist. Aber wenn wir das Resultat der amerikanischen Erziehung ansehen, so fällt uns doch vor allem auf, daß dort die jungen Menschen frei, offen und fröhlich sind, vielleicht etwas kindlich und unbeschwert von allzuviel Bildung, aber mit einem sehr gesunden Selbstbewußtsein, welches es ihnen erlaubt, auch neue Probleme mit der größten Selbstverständlichkeit in Angriff zu nehmen. Demgegenüber werden bei uns während der gesamten Schulzeit Minderwertigkeitsgefühle gezüchtet, wie Kristin Bühler¹⁰) ganz richtig schreibt, und sie formuliert den Gegensatz zwischen unserer und der amerikanischen Schule ganz vortrefflich, wenn sie sagt: «Wo man Bildung vermittelt, steht im Mittelpunkt der Stoff, wo man erziehen will, das Kind.» Übrigens widerspricht das einseitige Einpauken von Wissen unserer «Verordnung über die Anerkennung von Maturitätsausweisen», wie Paul Gessler¹¹) eingehend gezeigt hat. Diese Verordnung verlangt ausdrücklich vom Schüler, daß er selbständig Probleme anfassen, durcharbeiten und ihre Lösung sauber und präzis darstellen kann. Es ist außerordentlich wichtig, daß das Kind seine Hausaufgaben, die natürlich dementsprechend bemessen sein sollten, allein erledigt, — daß sich nicht etwa die ganze Familie den Kopf über höhere Mathematik zerbricht. Selbstverständlich gehört es zu den Pflichten der Eltern, das Kind dazu anzuhalten, seine Aufgaben zu machen. Und hier fehlt es wiederum häufig an der Disziplin im Elternhaus. Statt über die

vielen Hausaufgaben zu jammern, wäre es eher die Pflicht der Eltern, die Kinder an eine bestimmte Ordnung zu gewöhnen. Die Zeit nach dem Nachessen sollte der Familie gehören und nicht den Hausaufgaben, in deren Zumessung hierauf Rücksicht genommen werden muß. Dies ist auch ein Moment, das wesentlich zur Bildung des früher besprochenen Heimatgefühls beiträgt, das gemütliche Beisammensein im Familienkreis, ganz einfach das Beieinandersein, ohne Kino und raffinierte Freizeitbeschäftigung. Darum soll der Schüler lernen, seine Aufgaben zu einer bestimmten Zeit zu erledigen und sich dann auf seine Familie umzustellen. Das heißt vielleicht viel verlangen und setzt eine geordnete und harmonische Familie voraus, aber schließlich sollte diese doch das Ziel sein. Falls der Schüler nicht allein die Hausaufgaben bewältigen kann, ist es erzieherisch in jeder Hinsicht vorteilhaft, wenn er sich mit einigen Kameraden zu einer Arbeitsgruppe zusammenschließt.

In diesem Zusammenhang noch eine Zwischenbemerkung. Schon das Kind sollte lernen «abzustellen». Darunter ist zu verstehen das, was gerade heute viele Erwachsene nicht mehr fertigbringen, nämlich nach Geschäftsschluß, nach der Arbeit einen Strich unter die Tagesätigkeit zu machen und sich in Ruhe der Familie zu widmen, ohne daß die Gedanken ständig weiter um die Arbeit kreisen. Dieses Abstellen sollte sich schon das Kind angewöhnen, d.h. es sollte sich nie am Familientisch oder nach dem Nachessen mit der Schule beschäftigen. Dabei soll die Fähigkeit zum produktiven Genuss der Muße, wie Meng³⁾ Seite 129 dies nennt, schon rechtzeitig gefördert werden. Meng bemerkt dazu: «Zur Lenkung der Energien, die nach Befriedigung in Spiel, Liebe, Abenteuer, Aggression und Destruktion drängen, muß ein gewisses Qualitätsgefühl anerzogen werden, das den besten Schutz gewährt gegen die Unzahl höchst fragwürdiger An-



Schützen Sie Ihre **Vorräte** vor dem Verderb.

Unsere hygienischen Metall-Economat-Schränke, lieferbar in beliebiger Zusammenstellung, sind praktisch und übersichtlich. Für grosse Quantitäten auch als Einzel-Lagerkästen erhältlich.

Besuchen Sie uns an der **MUBA**
Halle 13, Stand 4965,
wir beraten Sie dort sehr gerne.

SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH

KUCHENEINRICHTUNGEN
NÜSCHELERSTRASSE 44 TELEPHON 253740

gebote auf dem Gebiet der Freizeitgestaltung.» Viele Eltern ertragen heute die Stille nicht mehr und gewöhnen ihre Kinder — sogar schon Säuglinge — an den Radiolärm. Darüber ist schon viel gesagt und geschrieben worden. Der Kinderarzt muß bei einer erschreckend hohen Zahl seiner Krankenbesuche zuerst die Mutter bitten, den Radio, dessen Geräusche ihr gar nicht mehr zu Bewußtsein kommen, abzustellen, bevor er das kranke Kind, das Ruhe haben sollte, untersuchen kann. Dieses Lärminstrument ist viel schlimmer als z.B. Kino und Schundliteratur, welche als Ursachen von Verbrechen, wie auch Hans Naf⁸) meint, häufig überschätzt werden. Auch die ungesunde Betriebsamkeit über das Wochenende ist ein wohlbekanntes Thema. Mütter verlangen oft vom Arzt ein Mittel gegen Reisekrankheit, weil ihr 2- oder 3-jähriges Kind das Autofahren nicht vertrage. Werden dann aber die Mütter darauf aufmerksam gemacht, daß es Gesünderes gibt, als den ganzen Sonntag mit einem kleinen Kind auf überfüllter Straße herumzurassen, denn um das handelte es sich in diesen Fällen, so pflegt etwa geantwortet zu werden: «Wir können doch nicht deshalb jeden Sonntag zu Hause bleiben.»

Nun zu den Schlußfolgerungen und zur Zusammenfassung dieser Ausführungen.

1. Die Schulen sind heute infolge der großen Fortschritte der Pädagogik besser als früher. Ausschlaggebend war hier vor allem die Erkenntnis, zu welch schweren und dauernden Schädigungen Zwang und Dressur führen. Zulliger⁵⁾ drückt das Seite 21 folgendermaßen aus: Nur mit Liebe «läßt sich wirklich erziehen. Mit dem Zwang kann man nur dressieren. Alle Mittel, die dem Zwang entspringen, sind Dressurmittel. Sie können wohl einen jungen Menschen zivilisieren, vermögen jedoch nie, ihn zu kultivieren. Unter dem Firnis der Zivilisation steckt dann der Barbar.» Unter Kultur versteht er eine Harmonie der gesamten Kräfte, die aus innerer Freiheit — und nicht aus der Angst und dem Zwang — den Menschen gut und gesittet macht. Die Psychoanalyse hat gezeigt, daß die Furcht vor Strafe beim Kind mit seiner lebhaften Phantasie eine viel größere Bedeutung hat als bei Erwachsenen und daß es viel mehr darunter leidet als diese. Das Strafen fördert im allgemeinen mehr die pathologischen Triebstrebungen. Meng³⁾ stellt Seite 80 sogar die Forderung auf, daß der Lehrer sich auch des «Giftelns» enthalten soll, welches eigentlich ein Ersatz der Prügelstrafe sei.

Die moderne Pädagogik, welche Zwang und Dressur verpönt, verlangt aber ausdrücklich Disziplin

und Autorität. Jedes Kind hat ein natürliches, angeborenes Bedürfnis nach Autorität. Es erwartet rein instinktmäßig von seinen Eltern, von seinen Erziehern Anregung und Hilfe. Der Lehrer muß unbedingt und konsequent Disziplin verlangen. Die sogenannte straflose Erziehung heißt niemals, daß dem Kind alles erlaubt ist. Die Verwöhnung ist einer der größten Erziehungsfehler und eine häufige Ursache der Kriminalität. Aber die Disziplin ist vor allem durch das Beispiel des Erwachsenen zu erreichen und dadurch, daß mit den lebendigen Kräften des Kindes gearbeitet wird. Die unerwünschten Triebäußerungen sind nicht gewaltsam zu unterdrücken, sondern auf ein wertvolles Ziel auszurichten, oder wie Meng³⁾ verlangt: «Menschen unter Führung sich selbst formen... lassen» und die Energien des Schülers an sachliches Arbeiten binden. Er ist der Ansicht, daß, wenn schon ausnahmsweise gestraft werden muß, im Elternhaus der Liebesentzug in Frage kommt, in der Schule der Verlust an sozialer Geltung. Gewisse Exzesse und Entgleisungen in der Erziehungsmethode, wie sie in neuerer Zeit leider vorgekommen sind, entsprechen durchaus nicht der heutigen Pädagogik, sondern sind durch eine falsch verstandene Psychoanalyse verursacht worden. Deshalb dürfen wir uns aber nicht den berechtigten und wertvollen neuen Erkenntnissen verschließen und zur Dressur zurückkehren. Wir sind auf dem richtigen Weg und müssen auf diesem unter Ausmerzung von Fehlern und Übertreibungen weiterschreiten, trotzdem dieser Weg viel schwerer ist und an Lehrer und Schule ganz wesentlich höhere Anforderungen stellt, welche allerdings nur bei Vermehrung der Schulklassen und Entlastung der Lehrer wirklich erfüllt werden können.

2. Da die Erziehung am 1. Lebenstag beginnt und die ersten 6 Jahre die entscheidenden sind, tritt ein großer Teil der Kinder bereits schwer geschädigt ins Schulalter ein. Denn im Elternhaus wird häufig immer noch instinktmäßig erzogen, d.h. mit Zwang, mit Verwöhnung; ferner findet hier oft eine Fehlerziehung durch schlechtes Beispiel statt. Besonders ungünstig wirkt sich die Inkonsistenz aus, die heute immer noch übliche Kombination von Zwang und Verwöhnung, kraß ausgedrückt, die Erziehung mit Peitsche und Zuckerbrot.

3. Wenn wir heute den Eindruck einer Verwildierung der Jugend haben, so hängt dies damit zusammen, daß sich die alte instinktmäßige Erziehungsmethode in der Gegenwart infolge der Industrialisierung und damit verbundenen Entwurzelung viel katastrophaler auswirkt.

4. Deshalb soll die Schule heute erst recht nicht einfach mechanisch Lehrstoff vermitteln, sondern die Initiative des Schülers anregen und leiten, ihm die Notwendigkeit zur Selbstdisziplin zeigen, so daß es schließlich zu einem sittlichen Handeln aus eigenem Antrieb kommt. Diese Schüler werden später als Eltern in der Lage sein, ihre Kinder richtig zu erziehen, und damit wird die schwere und mühsame Arbeit des Lehrers in den folgenden Generationen reiche Früchte tragen.

Literatur

- 1) Heymann: Kind und Kunst; Psychologische Praxis, Heft 10, Verlag S. Karger, Basel 1951.
- 2) Portmann: Biologisches zur ästhetischen Erziehung, in «Leben und Umwelt», No. 5, 1949.
- 3) Meng: Zwang und Freiheit in der Erziehung, 2. erweiterte Auflage, Verlag Hans Huber, Bern und Stuttgart 1953.
- 4) Schönfeld: Kinderarzt und Erziehung, Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart 1951.
- 5) Zulliger: Schwierige Kinder, Verlag Hans Huber, Bern 1951.
- 6) Roos, Adolf: Die Kriegernährung in ihrer Bedeutung für die Entwicklung der Zahncaries in der Schweiz. Monographie. Buchdruckerei Berichtshaus A.G., Zürich 1950. Status praesens der Zahncaries in der Schweiz. Schweizerische Monatsschrift für Zahnheilkunde, Heft 3, 1954.
- 7) Vgl. den Brief Rudolf von Thormanns an seinen Sohn Rudolf vom 9. V. 1841 bei Schwarzenbach: Vom Sonderbund der Christen; Sonderdruck aus dem Jahrbuch der Renaissance, 1943, S. 6f.
- 8) Näf: Ursachen der Jugendkriminalität, Psychologische Praxis, Heft 12, Verlag S. Karger, Basel 1953.
- 9) Moor: Lügen und Stehlen als heilpädagogische Aufgaben. Hause am Albis 1944 (zitiert nach Näf, S. 30).
- 10) Bühler: Basler Schulblatt No. 6, 1953.
- 11) Gessler: Basler Schulblatt No. 3, 1953.

*

S C H W E I Z E R U M S C H A U

Das Ferienhausverzeichnis der Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins ist soeben in umgearbeiteter und stark erweiterter 16. Auflage erschienen. Es kann für Fr. 3.- bei der Geschäftsstelle Heerbrugg SG der Kur- und Wanderstationen bezogen werden. Die Schrift umfaßt 6200 Adressen mit Telefonnummern und Beschreibungen mietbarer Ferienwohnungen und Ferienhäuschen aus allen wichtigen Kurgebieten der Schweiz.

Kolleginnen und Kollegen seien auf die Neuauflage besonders hingewiesen. Das Verzeichnis leistet nicht nur für die Familie, sondern auch für den Freundeskreis wertvolle Dienste. mg

*



Kultivierte Pfeifenraucher

sind hell begeistert vom «Fleur d'Orient» einem Luxustabak, geschaffen von Burrus. Das Paket kostet nur 85 Cts. Jeder Zug ein Genuss.

Institut auf dem Rosenberg St. Gallen

Schweizerisches Landschulheim für Knaben (800 m ü.M.)

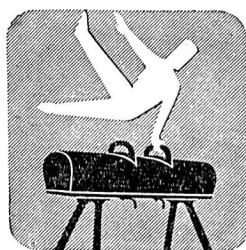
Primar-Sekundarschule, Real-, Gymnasial- und Handelsabteilung. Spezialvorbereitung für Aufnahmeprüfung in die Handels-Hochschule St. Gallen, E. T. H. und Technikum. Staatliche Deutsch-Kurse. Offiz. franz. und engl. Sprachdipl. Juli/Sept.: Ferien-Sprachkurse. Schülerwerkstätten. Gartenbau.

GRUNDGEDANKEN:

1. Schulung des Geistes und Sicherung des Prüfungserfolges durch Individual-Unterricht in beweglichen Kleinklassen.
2. Entfaltung der Persönlichkeit durch das Leben in der kameradschaftlichen Internatsgemeinschaft, wobei eine disziplinierte Freiheit und eine freiheitliche Disziplin verwirklicht wird.
3. Stärkung der Gesundheit durch neuzzeitliches Turn- und Sporttraining in gesunder Höhenlandschaft (800 m ü. M.).

Persönliche Beratung durch die Direktion:
Dr. Gademann, Dr. Reinhard, Dr. Lattmann

Turn- Sport- und Spielgeräte- fabrik



Alder & Eisenhut AG Küsnacht-Zh.
Ebnat-Kappel